

Karl Suso Frank: Das Klarissenkloster Söflingen. Ein Beitrag zur franziskanischen Ordensgeschichte Süddeutschlands und zur Ulmer Kirchengeschichte (= Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm, 20). Ulm 1980. 232 S.

Dieses Kloster war die älteste Niederlassung des zweiten franziskanischen Ordens in Deutschland. Es wurde zum reichsten deutschen Klarissenkloster und erlangte die Reichsfreiheit (und das mit den Idealen des Franz von Assisi!). Nicht die Durchschlagskraft des neuen Ideals, wie der Verfasser betont, sondern die kirchlich gelenkte Bereitschaft der Bettelorden, sich die religiöse Frauenbewegung des 13. Jahrhunderts zu integrieren, ließ diese Klöster entstehen. Das Ulmer Kloster »auf dem Gries« ist seit 1239 sicher als Klarissenkloster zu identifizieren, es wurde um 1250 nach Söflingen verlegt und hatte dann bis 1484 eine recht wechselvolle Geschichte. Ernstlich gefährdet war es aber erst im Laufe des 15. Jahrhunderts. Ursache war die innerkirchliche Reform, mit der die wirtschaftlichen Gegebenheiten des Klosters nicht gut in Einklang zu bringen waren. Das Kloster war zur Versorgungsstätte für die Töchter der schwäbischen Ministerialenfamilien und der reichsstädtischen Patrizier geworden. Dazu kam mangelnde Beobachtung der Ordensvorschriften. Am Ende dieser Auseinandersetzungen (Klosterreform im Jahre 1484) wurde Söflingen aus dem bisherigen Ordensverband herausgelöst und in den neu entstandenen Verband der Observantenvikarie aufgenommen. Söflingen wurde jetzt zwar kein armes Kloster, aber das klösterliche Leben verlief nunmehr in Form einer beschaulichen Schwesterngemeinschaft. Im Zeitalter der Reformation blieb das Kloster katholisch, es wahrte und sicherte sich seine politische Selbständigkeit. Das Leben im Kloster änderte sich in dieser Zeit nicht, nur der Vorwurf des »niederer Adels Spital« wurde etwas abgebaut. Das Ende des Klosters vollzog sich in den bekannten Bahnen der großen Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Noch erwähnenswert: Im Anhang werden die Namen der Söflinger Äbtissinnen abgedruckt, dazu das Profeßbuch von 1624–1802 und vier Karten zur Geschichte des Klosters. Eine gut gearbeitete, informative Geschichte eines Klosters. Zi

Jürgen Hermann Rauser: Neuensteiner Heimatbuch. 444 S., 660 Abb. – Zweiflinger Heimatbuch. 324 S., 350 Abb. – Niedernhaller Heimatbuch. 456 S., 300 Abb. – Künzelsauer Heimatbuch. Bd. I: Stadtgeschichte. 864 S., 1000 Abb. (= Heimatbücherei Hohenlohekreis, Bde. V–VIII). Alle Bände 1981.

Im Jahrbuch 1981 haben wir auf die ersten vier Bände der »Heimatbücherei Hohenlohekreis« hingewiesen. Inzwischen sind vier weitere, umfangreiche Bände erschienen, die in Idee und Aufbau den Vorgängern gleichen. Man kann über die Reihe denken, wie man will; eins aber muß dem Herausgeber bestätigt werden: er hat sich große Mühe gegeben, aus örtlichen Quellen und vorhandener Literatur Bücher zusammenzustellen, die alle möglichen Bereiche der Lokalgeschichte abdecken. Richtig sagt der Künzelsauer Bürgermeister H. Frenz in seinem Geleitwort, daß ein solches Unternehmen »nicht absolut vollkommen und unfehlbar sein« könne, daß es aber dennoch »ein buntes Gemälde« der Ortsgeschichte darstelle. J. H. Rauser berücksichtigt nicht nur die Geschichte der namengebenden Gemeinde, sondern auch die der Teilgemeinden. Nur der Künzelsauer Band ist allein dem Hauptort gewidmet; die neu hinzugekommenen Stadtteile werden in einem weiteren Band abgehandelt, der noch aussteht. Alles Kritische wurde 1981 gesagt. Ich habe mir berichten lassen, daß die Gemeindebürger, für die diese Bände geschrieben sind, gerne in den Büchern lesen. Besonders hinzuweisen ist auf die ungewöhnliche Zahl von Abbildungen (zusammen über 2300), die z. T. aus Privatbesitz stammen. Ein Gesamtregister soll nach Abschluß der Reihe erscheinen. U.

Ottmar F. H. Schönhuth: Die Sage von der Theobaldskapelle. Nachdruck hrsg. von der Ev. Kirchengemeinde Bad Mergentheim-Edelfingen (1982). 112 S.

Aus Anlaß des Jubiläums »775 Jahre Edelfingen« hat die Edelfinger Kirchengemeinde mit Hilfe von Spendenmitteln jene hübsche Erzählung nachgedruckt, die Pfarrer Ottmar Schönhuth (1806–1864), Mitbegründer und Ehrenmitglied unseres Vereins, 1857 in seinem